

Alt-Gunzenhausen

Beiträge zur Geschichte
der Stadt und Umgebung

Jahrbuch 77/2022

Herausgeber: Verein für Heimatkunde Gunzenhausen

Vorwort

Auch im dritten Corona-Jahr war es uns möglich, eine umfangreiche Ausgabe von „Alt-Gunzenhausen“ zu erstellen. Wir danken den neun Autoren ebenso wie den Sponsoren. Ohne sie wäre die Publikation nicht vorstellbar. Im Herbst 2022 befinden wir uns an der Schwelle zum Jubiläumsjahr 2023, das gekennzeichnet ist vom 1200-jährigen Stadtjubiläum, zugleich kann der Verein für Heimatkunde auf das 100-jährige Jubiläum von „Alt-Gunzenhausen. Seit 1923 sind 77 Jahrbücher erschienen. Anlassbezogen soll im nächsten Jahr ein repräsentativ aufgemachtes Jahrbuch erscheinen.

Zu unserem treuen Autorenstamm zählt der Kreisheimatpfleger für Archäologie **Werner Somplatzki** (Trommetsheim). Er geht den **Spuren römischer Besiedelung am Ortsrand von Markt Berolzheim** nach und orientiert sich dabei an den Forschungen von 1896. Er bekräftigt, dass es wohl in der Flur „Am Bühl“ einen römischen Gutshof gegeben haben muss, denn 1988 hat man dort 600 Funde gemacht.

Siglinde Buchner stellt „**Dr. Georg von Absberg, Kanzler und Landhofmeister der Ansbacher Regierung (1461–1489)**“ vor. In ihrer Sissyphusarbeit dröselte sie die Familiengeschichte dieses Adelsgeschlechts auf. „Jörg“ war einer der ranghöchsten Hofbeamten des Markgrafen Albrecht Achilles und als Diplomat auch im Ausland tätig. Er ist in der Spalter Stiftskirche bestattet, ein Totenschild hängt auch in der Ansbacher Gumpertuskirche.

Paul von Absberg (1451–1503) war neben dem berüchtigten Raubritter Hans Thomas von Absberg der bekannteste Vertreter der Familie. Wie die Kreisarchivpflegerin **Siglinde Buchner** schildert, war er als markgräflicher Feldhauptmann an etlichen Feldzügen beteiligt. 1490 ist er Amtmann in Gunzenhausen geworden. Beim Sturz vom Pferd rampte er sich die Lanzenspitze in den Leib und starb 50-jährig somit auf tragische Weise. In der Gunzenhäuser Stadtkirche hat sein Epitaph den Platz unter der Kanzel.

„**Die ehemaligen Mühlen am Brombach und Igelsbach**“ nennt **Dr. Daniel Schönwald** (Kalbensteinberg) seine Häuserchronik, in der alle Mühlen und deren Geschichte sowie die Eigentümer vollständig auflistet. Auffallend oft stieß er bei seinen Recherchen auf die Namen Walther, Rupp und Egerer. Diese Familien sind heute noch präsent. Zum größten Teil im Brombachsee versunken sind die einstigen Anwesen: Hühnermühle, Furthmühle, Beutelmühle, Scheermühle, Neumühle, Grafenmühle, Birkenmühle, Öfeleinsmühle, Langweidmühle, Mandlesmühle, Mäusleinsmühle, Sägmühle und Griesmühle.

Von einem mysteriösen Schatzgraben 1755 im Mönchshof bei Kalbensteinberg **schreibt Thomas Müller** (Kalbensteinberg) unter dem Titel „**So werde lauter golt daraus**“. Den Kalbensteinbergern ist damals Im „Herrenwald“ eine Gestalt in weißem Gewand erschienen, die behauptete, es würden Gold und Edelsteine zu finden sein. Der „Kalber“ Schäfer Goll und sein Sohn, der Igelsbacher Schäfer und ein „Catholischer Geistlicher“ waren neben dem Schuster Rothenberger involviert. Es fand sich aber nur eine wertlose Büchse mit einem geschliffenen Stein, aufgefädelten Glasperlen, einem Weißdraht und viele Erde. Man war einem Gauner aufgesessen. Vor „Schatzgräbern und herum-schweifendem Gesindel, das keinesweges geduldet werden darf“, hatte die markgräfliche Verwaltung gewarnt.

Der Vogelfang war bis in das 18. Jahrhundert für die Ärmsten der Armen eine Möglichkeit, an Geld zu kommen. Sie handelten mit Wacholderdrosseln und anderen Singvögeln auf Märkten. In den Küchen von reichen Nürnberger Patriziern gab es „gebratene Lerchen in einer Brüh“ oder auch „gespickte Trosseln“. **Thomas Müller** skizziert den Kalbensteinberger Vogelfänger Johann Michael Lutz (1774–1798) unter dem Titel „**Ein Vogelfänger bin ich ja**“ und geht darauf ein, dass es auch heute noch die Fangplätze unter dem Flur- und Straßennamen „Vogelherd“ beispielsweise in Haundorf, Brombach, Heidenheim und Schwabach (ganzer Stadtteil) gibt. 1809 ist der Vogelfang in Bayern amtlicherseits verboten worden.

Dem Hesselberg widmet sich **Thomas Freller** indem er den markgräflichen Autor, Zeichner, Kupferstecher und Graveur **Johann Gottfried Köppel** vorstellt und auf dessen literarische Hinterlassenschaften eingeht. Seinen Beitrag nennt er eine Miszelle zur Identität des Autors eines „Schreiben eines Freundes über den Hesselberg im Anspachischen“. Köppel (1748 geboren) war Kanzleiinspektor bei Markgraf Alexander. Er schrieb als anonymer Autor im „Fränkischen Archiv“ und im „Museum für Künstler und Kunstliebhaber“ seine Wahrnehmungen in Unterschwaningen, am Hahnenkamm und am Hesselberg, Auf der Gelben Bürg ist „außer Eberwurz nicht des geringste Kräutlein zu finden“ notierte er, und „die Erde ist so schwarz wie Kühnruß“. Den „Hunnenkamp“ nahm er als Wacholderbrachfläche wahr. Das Unterschwaninger Schloss fiel ihm als „niedlich und modern meubliert“ auf. Den Hesselberg rühmt er: „Die Aussicht vom Ätna hat nicht alle die Vollkommenheiten, die uns die Aussicht des Hesselbergs darstellt“. 1786 soll er über „eine kleine Reise in den Altmühlgrund nach Gunzenhausen“ geschrieben haben.

Dominik Rieger porträtiert in seinem Beitrag „**Gunzenhausens erster Stadtmusikmeister Christian Ludwig Fürst**“. Er wurde 1859 der Nachfolger von C.F. Moebius, den Laura Meyer im Jahrbuch 75 vorstellte. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der im Streit mit der Stadt geschieden war, musste Fürst nicht mehr zusätzlich auch als Türmer tätig sein. Er stammte aus Heidenheim und wird als „friedliebend und im Umgang sehr gefällig“ beschrieben. Von Möbius übernahm er auch die musikalische Leitung des „Liederkranzes“. Lebensglück war ihn nicht beschieden, denn zwei seiner Töchter starben innerhalb einer Woche an der damals grassierenden Keuchhusten-Epidemie.

Eva Reineke, ehemalige Bibliothekarin am Deutschen Museum in München, befasst sich mit dem „**Geologen Dr. Ludwig von Ammon (1850–1922)**“, einem Sohn der Stadt Gunzenhausen, auch wenn dieser nur wenige Kindheitsjahre in der Stadt brachte, wo sein Vater als Landgerichtsassessor tätig war. Der Naturwissenschaftler wirkte an der geologischen Beschreibung und Kartierung Bayerns mit, war aber ein Mensch „von gewissem Sonderlingswesen verfallener Eigenart“.

2012 hat das Stadtarchiv Gunzenhausen ein 60 mal 48 cm großes Bild geschenkt bekommen, das die Gunzenhäuser Bäcker zeigt. Jetzt beschreibt Stadtarchivar **Werner Mühlhäußer** „**Das Bild der Bäckerinnung in Gunzenhausen von 1896**“, stellt alle eingerahmten 18 Meister vor und schildert die Zunftordnung der Bäcker von 1888, in deren Statut „die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre, der Förderung des gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen“ hervorgehoben wird. Die Fotos stammen übrigens von dem „Photographen Atelier G. M. Fettingner von der Schäupeleinsmühle in Gunzenhausen“.

Werner Mühlhäußer erinnert an das Heimatspiel „**Kreuz im Altmühltal**“, das 1922 das erste Mal in Gunzenhausen aufgeführt wurde. Gerbermeister Gustav Schneider hat damals aus der Sage und einem Gedicht das Theaterstück verfasst. Es wurde im „Adlerbräu“-Saal präsentiert, Schneider konnte krankheitsbedingt keine Vorführungen besuchen, da er kurz nach der Premiere verstarb. Später war der Aufführungsort die „Waldbühne“ am Röschelskeller. Übrigens: „Kreuz im Altmühltal“ lebt im Jubiläumsjahr 2022 neu auf. Man darf auf die neue, zeitgemäße Inszenierung gespannt sein.

„**Werter Herr Kreisleiter!**“. Stadtarchivar **Werner Mühlhäußer** wertet Feldpostsendungen an den einstigen NS-Kreisleiter Johann Appler aus, der auch Gunzenhäuser Bürgermeister (1936–1945) und Reichstagsabgeordneter (ab 1933) war. Im Archiv sind 160 dieser Briefe von Frontsoldaten an den Kreisleiter unter dem Kapitel „Feldpost der Gefolgschaftsmitglieder“ aufbewahrt. 34 greift Mühlhäußer heraus. Zitiert werden bekannte Gunzenhäuser Parteigänger, so u.a. der Autohausgründer Max Halbig: „Meinem Grundsatz bleibe ich treu, wenn ich sterben muß, sterbe ich gerne für Adolf Hitler, unseren heißgeliebten Führer“. Und Wolfgang Rathsam, später Finanzbeamter, äußerte sich radikal: „Wenn man diese Tiere von Menschen (die Polen, d.Red) ansah, hätte man buchstäblich nur eines tun können, nämlich niederknallen“. Karl Rieger schrieb aus Straßburg: „Alles, was französisch ist, wird rausgeworfen!“

Die Serie „**Lebensbilder bekannter Gunzenhäuser**“, zuletzt 1994 im Jahrbuch 49 erschienen, setzt **Werner Falk** fort. Er porträtiert den Kürschnermeister Heinz Beck, Verkehrsamtsleiter Christof Beck, Abteilungsleiter Dr. Hans Kirsch, Polizeibeamten Hans Billmann, Rektor Otto Bauer und den Verwaltungsbeamten Otto Kleemann.



Werner Falk, Vorsitzender



Werner Mühlhäußer, Schriftleiter

Anschrift der Redaktion:

Werner Falk, Weinbergstraße 26, 91710 Gunzenhausen,
E-Mail: falk-gunzenhausen@t.online.de

Werner Mühlhäußer, Stadtarchiv Gunzenhausen, Marktplatz 23
91710 Gunzenhausen, E-Mail: stadtarchiv@gunzenhausen.de

Gesamtherstellung:

VDS  Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch